

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr Adolf Siegel in Eibenstock beabsichtigt oberhalb Wildenthal am Glashütten- oder sogenannten Zigeunerbach ein Schneidemühlengebäude zu errichten und hat hierzu um die erforderliche obrigkeitliche Genehmigung nachgesucht.

In Gemäßheit §. 17 der Gewerbeordnung wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und Jedermann, welcher etwaige Einwendungen gegen das Siegel'sche Vorhaben mit Bestand Rechtsens machen zu können glaubt, aufgefordert, binnen 14 Tagen von dieser Bekanntmachung an gerechnet, diese Einwendungen resp. bei deren Verlust hier anzubringen.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**

den 5. September 1874.

Landrod.

B.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin, 6. Septbr. An den Kaiser sind, wie das „Pr. Volksblatt“ mittheilt, bei Gelegenheit der Sedanfeier aus allen Theilen des Reiches so viele Telegramme eingelaufen, daß es nicht möglich war, sie dem Monarchen sämmtlich zur Kenntniß vorzulegen, zumal die letzten erst nach Mitternacht eintrafen. Wie früher bei ähnlichen Anlässen, so wird der Kaiser auch diesmal seinen Dank für diese Kundgebungen der Pietät in einer besonderen Ordre summarisch abstellen. Eine vorläufige Gruppirung der eingelaufenen Depeschen nach dem Aufgabeborte läßt schon jetzt erkennen, daß das Nationalfest in den katholischen Distrikten Deutschlands in keineswegs geringerem Maße begangen worden ist, als in den evangelischen und in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung.

— Auch in Rom haben die Deutschen den Sedantag gefeiert. Aus der Schweiz wird gemeldet, daß dort die Sedanfeier namentlich in Luzern von Deutschen in allen größeren Hotels, theilweise sogar von Elsässern, auch Deutsch-Schweizern festlich begangen wurde, ebenso in allen bedeuten deren Hotels und Pensionen rings am Vierwaldstättersee. Freudenfeuer leuchteten auf dem Rigi, Musikkapellen spielten „Die Wacht am Rhein.“

Berlin, 8. Septbr. Aus den spanischen Gewässern laufen interessante Nachrichten über unsere kleine Flotille ein; dieselbe war bereits im Feuer. Am 30. August gingen „Albatros“ und „Rautilius“ nach dem Eingange der Bucht von Portugalete, kreuzten die Nacht vor demselben und gingen am anderen Tage die Küste entlang bis San Sebastian. Unterwegs ein kleines Abenteuer. Bei dem kleinen Orte Lequeitio fanden sie den Damm mit Militär besetzt und zwar von der „heiligen Legion“, der Leibwache des Don Carlos. Die beiden Kanonenboote gingen nahe am Eingange des Hafens mit geöffneten Stückpforten vorüber; man sah einen Mann, im Badeanzuge schleunigst davon fliehen, und schließt daraus, daß S. Majestät höchstselbst sich im Bade befunden hatten. In San Sebastian wurden die Boote mit großem Enthusiasmus empfangen und den Commandanten und Offizieren ein glänzendes Bankett gegeben. Auf der Rückkehr nach Santander wurden sie, nach einer Reuter'schen Depesche, von Guetaria bei Tolosa aus beschossen; die Nachrichten sind unsicher, ob es carlistische Batterien außerhalb der Stadt waren, welche dieselbe beschossen, und die gute Gelegenheit glaubten wahrnehmen zu müssen, auch unseren Booten eins zu versetzen, oder ob die Schiffe aus der von den Carlisten bereits besetzten Stadt aus gefeuert wurden. Die vorliegenden Depeschen differiren in der Antwort, welche unsere Schiffe gegeben haben; nach der einen schossen sie auf die Batterien, nach der anderen warfen sie 24 Bomben in die Stadt. Wie im Laufe des gestrigen Tages nach Angabe der „Nord. Allg. B.“ eingegangene amtliche Depeschen be-

sagen, ist die erstere Version die richtige. Wenn nur nicht wieder eine Werner-Affaire daraus wird. Die alte ist noch nicht todt.

Meiningen, 6. Septbr. Ein gestern Nachmittag in einem Bäckerhause hier ausgebrochenes Feuer griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß bis 11 Uhr über 250 Wohnhäuser niedergebrannt waren. Mehr als 3000 Personen sind obdachlos, von denen die Hälfte der ärmeren Classe angehört.

Meiningen, 7. Septbr. Das vorgestern Nachmittag hier ausgebrochene Feuer konnte gestern Morgen gegen 2 Uhr zwar auf seinen Heerd beschränkt werden; indes brannten die Trümmer bei der außerordentlichen Ausdehnung der Feuersbrunst noch während des ganzen gestrigen Tages und gestern Abend verließen viele Bewohner des vom Feuer verschont gebliebenen Theiles der Stadt ihre Wohnungen und kampirten im Freien, weil die Flammen stellenweise wieder viel mächtiger emporstiegen. Die Nacht ist jedoch gut vorübergegangen. Der Werth der durch das Feuer zerstörten Gebäulichkeiten wird auf 3 Millionen Gulden geschätzt, der Verlust an Mobiliarvermögen ist noch nicht zu übersehen. Die 3000 Obdachlosen haben bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, fast alle ihre Habseligkeiten verloren. Es fehlt an Wäsche, Kleidungsstücken und selbst an Nahrungsmitteln. Alle Gaben zur Linderung der Noth sind an den Oberbürgermeister der Stadt zu adressiren.

— In den speciellen Berichten über das Meiningener Brandunglück lesen wir Folgendes: Drei Seiten des schönen Marktplatzes, unter welchen die Hofapotheke, das Landschaftsgebäude und das alte Rathhaus, liegen in Asche, desgleichen der ganze Häuserkomplex westlich von demselben, zwischen diesem, der der Schlundgasse, der Langengasse und ganzen Nebengasse, ferner ein großer Theil der Untermarktstraße und fast der ganze nordwestliche Theil der Stadt. Nur der nördliche Theil der Stadt blieb verschont, obgleich auch er schwer bedroht war; hätte sich der Wind gedreht, so wäre er unfehlbar verloren gewesen. Leider sollen auch einige Feuerwehrleute in Ausübung ihres Berufes schwer beschädigt worden sein. Wie und wodurch das Feuer entstanden ist, darüber wird die Untersuchung bald Aufklärung bringen. — Der Anblick der ungeheueren Brandstätte ist erschütternd und erinnert an die furchtbare Trümmerstätte am Steinthor nach dem Bombardement von Straßburg. Der Hauptgeschäftstheil der Stadt mit den großen Geschäftshäusern und Kaufläden, dem Rathhaus, dem Landschaftshaus und ansehnlichen Privathäusern liegt in Asche, nur hie und da ragen einzelne geschwärzte Mauern und hohe Schornsteine einsam und wie tragend in die Luft. Klein-Benshausen am Bleichgraben, überwiegend die Wohnstätte der Armen, ist vollständig abgebrannt. Die alte Hauptkirche auf dem Marktplatz blieb mitten in dem Flammenmeere glücklich erhalten und überragt einsam die Trauerstätte. Gerettet und geborgen konnte bei der furchtbaren Gewalt und Schnelligkeit, mit welcher die Flammen von Siebel zu Siebel

und von Straße zu Straße flogen, sehr wenig werden, obgleich die Feuerwehren mit Spritzen aus weiter Ferne, zum Theil mit Extrazügen der Berrabahn, nach Reiningen geeilt waren, ein kleines Heer bildeten und mit großer Umsicht, Energie und Ausdauer eingriffen.

Das unpatriotische Verhalten der katholischen Pfarrämter in München bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen am Tage des Nationalfestes, hat, wie man dem „N. N.“ von dort schreibt, den dortigen Kriegerbund zu folgender leider nur zu sehr gerechtfertigten Resolution veranlaßt: „Der anlässlich der Sedanfeier am 2. September 1874 zum Generalappell angetretene „deutsche Kriegerbund München“ spricht in der Erwägung, daß die katholischen Pfarrämter von München das Geläute der Kirchenglocken zur Enthüllung des Denkmals für die auf dem nördlichen Friedhof ruhenden 300 deutschen Krieger verweigert haben, — während sie das kirchliche Geläute bei andern Anlässen, wie beispielsweise der Eröffnung von Jahrmärkten, gegen Bezahlung anstandslos gestatten, — Namens der todtten Kameraden dieser Priesterschaft seine tiefste Entrüstung aus und erklärt sie unwürdig der Opfer an Blut und Leben, welche die deutschen Krieger auch für sie gebracht haben.“

### Frankreich.

Paris, 4. Sept. Die „République française“, das „Siècle“, der „Rappel“ und das „XIX. Siècle“ lassen es sich nicht nehmen, den heutigen Jahrestag der Revolution vom 4. September zu feiern. Im „Rappel“ liest man folgende Beschreibung jener Umwälzung: „In der unabsehbaren Menge, welche sich auf dem Concordienplatze und den Quais drängte, war Alles vertreten: Bürger, Arbeiter, Mobilgardien, Linienoldaten. Man schüttelte sich die Hände, man umarmte sich. Man sog die Brüderlichkeit mit der Luft ein. Widerstand von keiner Seite. Niemandem kam auch nur der Gedanke, sich dieser gewaltigen Wiederkehr des Volkes auf den öffentlichen Schauplatz zu widersetzen. Und über alle dem strahlte die herrliche Sonne. Eine Stunde später saß auf dem Stadthause eine neue Regierung und das Volk in den Tuileries. In den Tuileries hatte das Volk Niemand vorgefunden. Seine Mäßigung war eben so groß, wie seine Stärke. Friedlich zog man in die Säle ein, aus welchen noch wenige Stunden zuvor eine Spanierin Paris bedrohte u. s. w.“ — Was dieses „friedliche Volk“ seitdem aus den Tuileries gemacht hat, ist bekannt. Von der militärischen Lage jenes Tages natürlich kein Wort, das hätte vielleicht einen kleinen Schatten in diese Whrasen geworfen.

Paris, 6. Sept. In Nîze, unweit Montpellier, haben am Jahrestage des 4. September Unruhen stattgefunden, so daß die Gendarmen genöthigt war einzuschreiten und von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Neunzehn Personen sind verwundet und eine getödtet worden. Nach Nîze sind Truppen abgesandt worden. — Auch in Lyon sind am 4. d. einige Verhaftungen vorgenommen.

### Schweiz.

Genf, 2. Sept. Die Gräfin von Cuvry, uneheliche Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Braunschweig, hat in einem Schreiben an den Staatsrath und Verwaltungsrath von Genf, gestützt auf den Code Napoleon, welcher die vollständige Enterbung der Kinder nicht zuläßt, Ansprüche auf die väterliche Erbschaft erhoben. Den kindlichen Gefühlen Rechnung tragend, sagt sie in ihrem Schreiben, habe sie erst das Trauerjahr vorübergehen lassen wollen. Jetzt aber erfülle sie die Pflicht als Mutter; wenn die Stadt Genf sich nicht zu einem gütlichen Vergleiche herbeilassen werde, würde sie sich zu ihrem tiefsten Schmerze genöthigt sehen, an die Gerichte zu appelliren. — Die hiesigen Behörden werden der Gräfin gütlich nichts herausgeben und sich auf das hier geltende Recht stützen.

### Sächsische Nachrichten.

Die königliche Brandversicherungs-Commission in Dresden macht Folgendes bekannt: Da das im Verlage von Eduard Focke in Chemnitz im Jahre 1870 erschienene und durch jede Buchhandlung zu beziehende Schriftchen: „Die deutsche freiwillige Feuerwehr“, herausgegeben von Ottomar Fiedler, sowohl bestehenden als auch zu errichtenden Feuerwehren vorzügliche Anleitung bietet, so nimmt die königliche Brandversicherungs-Commission Veranlassung, die Gemeinden auf dieses Schriftchen hierdurch besonders aufmerksam zu machen und ihnen die Anschaffung desselben zu empfehlen.

Dieser Tage werden nunmehr auch die neuen silbernen Fünfmarsstücke, welche der Reichstag im Widerspruch mit dem Münzgesetzentwurf neben dem goldnen Fünfmarsstück beschlossen hat, ausgegeben werden und in den Verkehr gelangen. Sie haben ein recht gefälliges Aussehen. Was die Einziehung der alten Münzen anlangt, so wird sich dieselbe nunmehr auch auf die Zwei-Gulden- und sodann auf die Zwei-Thaler-Stücke ausdehnen.

Behufs Umbildung der Chemnitzer Bürgerschulen in Bezirksschulen waren, wie schon erwähnt, s. B. in jener Stadt 40 Lehrerstellen mit 400 bis 550 Thlr. Gehaltsdotationen zu besetzen, zu welchen sich 300 Lehrer, (120 aus Sachsen) gemeldet hatten. Von diesen wurden

53 zu einer Probe eingeladen und fand sich auch unter denselben die benöthigte Anzahl. Als Termin für Eröffnung der Bezirksschulen ist nunmehr Anfang November d. J. in Aussicht genommen.

Bei der Hauptverhandlung am 7. dts. vor dem Bezirksgericht in Zwickau gegen den Kaufmann Trümper von dort, welcher wegen einer gegen Bismarck anlässlich des Riffinger Attentats gerichteten Bemerkung in Untersuchung gekommen war, ist derselbe wegen Bedrohung und Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Plauen, 6. September. Die alte Eisenbahnbrücke am hiesigen Bahnhofs ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend nach mehrstündiger Arbeit und nachdem auch die 3 Schüsse, welche in der vorausgehenden Nacht versagt hatten, ihre Wirkung gethan, niedergelegt worden. Die Beseitigung der Brücke war durch die nothwendig gewordene Verbreiterung der darunter weg führenden Fahrstraße geboten.

Aus Mylau wird berichtet, daß am vergangenen Donnerstag und Freitag die Fische in den einmündenden Reichenbacher Bach, sowie in der Gölsch bis unterhalb der Gölschthalbrücke bei Hrn. Zahn's Fabrik, theils todt, theils halb verendet auf der Oberfläche des Wassers gefunden wurden. Man kennt noch nicht genau die Ursache dieses höchst beklagenswerthen Falles, wünscht aber lebhaft, daß derselbe festgestellt würde, da ja ohnehin der früher so ansehnliche Fischbestand unserer fließenden Wasser in neuester Zeit so sehr herabgekommen ist.

### Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von  
J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Am ersten Tage des neuen Jahres, in den Morgenstunden, hörte Madame Möller, die sich in einem der hintern Zimmer des Parterre-Geschosses befand, wie ihr Kleinmädchen sich mit zwei Frauenzimmern auf dem Hausflur herumzankte, die hartnäckig darauf bestanden, die Herrschaft zu sprechen. Da diese Personen nur ärmlich gekleidet waren, und das Mädchen dieselben für zudringliche Bettlerinnen hielt, die der Herrschaft zu Neujahr gratuliren wollten, um ein kleines Geschenk zu empfangen, und sie den Befehl hatte, solche Art Leute nicht vorzulassen, so zeigte sie den vermeintlichen Bittstellerinnen ziemlich energisch die Thür.

Diese ließen sich aber nicht abweisen und behaupteten, daß sie intime Freundinnen von Madame wären und daß sie nicht von der Stelle gehen würden, ohne sie gesprochen zu haben.

Der Streit wurde so laut geführt, daß die Wittve, auch wenn sie etwas schwerhörig gewesen wäre, doch jedes Wort verstehen mußte.

Volle rothe Gesichter sind schwer zum Erblaffen zu bringen. Madame Möller war mit dieser Naturalerei gesegnet und es bedurfte also keines geringen Schreckens, diese Verwandlung in ihrem Teint hervorzubringen.

Die kräftige Frau begann zu zittern, wie eine Verbrecherin, auf welche die Polizei sahnend, und rang die Hände.

„Allmächtiger Gott!“ stammelte sie, „muß mir auch das noch passieren! Es sind Frauenzimmer aus dem Hofe, wo ich so lange gewohnt habe. Ich erkenne sie an der Sprache. Die eine ist das alte Weib, der ich meinen Waschkessel, und die andere die alte Jungfer, der ich meine Comode geschenkt habe. Wie kommen sie hierher? Wer hat ihnen meine Wohnung verrathen? Was wollen sie bei mir? Wenn Jemand in der Nachbarschaft erfährt, daß solche niedrige Personen mich besuchen, dann ist meine Blamage fertig. Ach und mau wird es erfahren, denn das Mädchen, die Lina, ist schwachhaft und wird es den andern Dienstmädchen klatschen und mein Ruf ist für immer ruiniert.“

Dieses Selbstgespräch wurde durch Lina unterbrochen.

„Ach, Madame, sagte sie, kommen Sie doch mal selbst heraus. Es fragen da zwei Frauenzimmer nach Ihnen, die wie Bettlerinnen aussehen und sich doch Ihre Freundinnen nennen. Ich habe ihnen schon gesagt, das müßte ein Irrthum sein und sie sollten sich fortpacken. Aber sie drohten handgreiflich zu werden, wenn ich sie nicht anmelden würde. Wenn die häßlichen Weiber Sie erblicken, werden sie wohl ihren Irrthum einsehen und wenn sie ein paar Schillinge bekommen haben, sich wieder fortgeben. Aber Madame sehen ja aus wie Kalk an der Wand,“ fügte sie hinzu, „und der Angstschweiß steht auf Ihrer Stirn. Wie kann Sie die Geschichte denn so erschrecken?“

Die Wittve schnappte nach Luft, zog ihr Taschentuch hervor, trocknete sich das Gesicht und suchte Fassung zu gewinnen.

„Sie schwärzen da dummes Zeug, Lina,“ versetzte sie, sich von dem Stuhle erhebend, auf den sie niedergesunken war. „Es ist kein Schrecken, bloß die Frechheit dieser Leute hat mich so empört. Gehen Sie nur hinauf in die zweite Etage, an Ihre Arbeit. Die Zimmer oben sind noch nicht gereinigt. Ich will selbst mit den zudringlichen Bettlerinnen sprechen, was Anders sind sie doch nicht — will ihnen was schenken,

dann  
dinnen  
schaft

halt zu  
mer m  
ner.  
sie zu  
wünsch

Klopfen

tulieren  
dumme  
Freund  
immer  
Sie

wäre a  
wenn  
ja auch  
fasse st  
verdiene

Wittve  
din kön  
ihres

thun, a

Si

rend sie  
dinnen

ihren G  
statteten

überzoge

W

Schweiß  
freien

rahmte  
stücken

Tochter  
bald ein

Gespräch  
mer über

dame W  
Freundin

Wa  
schwiegern  
ner Pers

langte zu

Die kalte  
den letzte

sie in ein  
so zärtlich

das And  
noch imm

Als  
der Wittv  
wieder zu

Ma  
Ne

weil ich  
vor kurze

lasse ich  
Damit  
stolz bin,  
Tag mach  
Sie  
mit verme  
Sa  
seid und  
anständige  
reiche und  
nun Ihr  
die jetzt ei  
wahr, Ihr  
Thaler für

dann werden sie wohl das Haus verlassen. Lächerlich! meine Freundinnen! Wie sollte ich, eine reiche vornehme Frau, zu einer Bekanntschaft mit solchem Gesindel gekommen sein?

Die Wittve sagte das nur, um Lina über den wahren Sachverhalt zu täuschen. Sie dachte: Vielleicht begnügen sich die Frauenzimmer mit einem guten Stück Geld und belästigen mich dann nicht ferner. Ich will ihnen auch versprechen, noch für die Zukunft was für sie zu thun, wenn sie den andern Leuten in dem Hofe, den ich erwünsche, nicht verrathen wollen, daß ich die Bewohnerin dieses Hauses bin.

Dem Gedanken ließ sie die That folgen, obgleich es mit ängstlich klopfendem Herzen geschah. Sie ging nach vorne und trat auf den Flur heraus.

Die beiden Frauen schriekten laut auf, als sie ihrer ansichtig wurden. „Sieh da, da ist ja, die wir suchen und der wir zu Neujahr gratulieren wollen,“ rief die älteste von Beiden. „Was hat denn die dumme Gaus, das Dienstmädchen, gesprochen, daß Sie nicht unsere Freundin sein könnten? Die Hand, Nachbarin, wir nennen Sie noch immer so und hoffen, daß der Reichtum Sie nicht stolz gemacht und Sie Ihre alten Freundinnen nicht vergessen haben.“

„Ja, das hoffen wir,“ sagte die Andere, die alte Jungfer. „Es wäre auch sehr ungeschicklich von Ihnen und bewiese ein schlechtes Herz, wenn Sie nicht über dies Wiedersehen entzückt sein sollten. Wir sind ja auch nicht hochmüthig gegen Sie gewesen, als Sie noch am Waschkasse standen. Ich habe Ihnen ja jede Woche ein paar Schillinge zu verdienen gegeben.“

Während dieser Worte hatten Beide Hofdamen die Hände der Wittve gefaßt und hielten sie fest, als fürchteten sie, die alte Freundin könne auf den Einfall gerathen, sich schnell wieder in das Innere ihres Landhauses zurückzuziehen.

Was sollte die so in Bedrängniß gerathene reiche Frau anders thun, als gute Miene zum bösen Spiel machen?

Sie zwang ihr feistes Antlitz zu einem freundlichen Grinsen, während sie im Innern diesen beiden von ihr verabscheuten alten Freundinnen einen plötzlichen Schlagfluß an den Hals wünschte, erwiderte ihren Händedruck und nöthigte sie dann in eines ihrer elegant ausgestatteten Vorderzimmer hinein, und wies ihnen den mit blauer Seide überzogenen Divan zum Sitze an.

Während die reiche Frau, ihnen gegenüber sitzend, vor Angst in Schweiß gebadet war, ließen ihre früheren Nachbarinnen ihren Zungen freien Lauf. Da wurden die prächtigen Möbel, der hohe goldumrahmte Spiegel, die Kupferstiche, die Pendüle und die schneeweißen gestickten Gardinen bewundert und gepriesen und auch nach der schönen Tochter gefragt und die Meinung ausgesprochen, daß diese nun wohl bald eine reiche Heirath thun würde. Aber da dies ununterbrochene Gespräch die Zungen der beiden Weiber trocken machte und das Zimmer überdies stark geheizt war, so war der Wunsch erklärlich, daß Madame Möller, die so tief in ihren Geldbeutel greifen konnte, ihre alten Freundinnen mit einem nassen und trocknen Frühstück erquicken möge.

Was blieb der geängstigten Wittve übrig, wollte sie die Verschwiegenheit ihres Besuches für die Zukunft erkaufen, als sich in eigener Person nach der Küche und in den Weinkeller zu begeben, das Verlangte zu holen und den ungebeten Gästen vorzusetzen?

Diese ließen sich denn auch nicht nöthigen und langten tapfer zu. Die kalte Küche wurde gierig verzehrt und die Flasche Rothwein bis auf den letzten Tropfen vertilgt. Das ihnen ungewohnte Getränk versetzte sie in eine Verfassung, die nahe an Betrunkeneit grenzte und in eine so zärtliche Stimmung, daß sie die Spenderin des Guten einmal über das Andere umarmten und sie mit lallender Zunge lobten, daß sie noch immer ein Herz für ihre alten Freunde habe.

Als sie endlich sich zum Aufbruche fertig machten, gratulirten sie der Wittve noch zum neuen Jahre und versprachen ihren Besuch bald wieder zu erneuern.

Madame Möller hatte indessen rasch einen Entschluß gefaßt.

„Nein, nein,“ sagte sie, „hierher könnt Ihr nicht wieder kommen, weil ich in den nächsten Tagen in ein anderes Haus ziehe, das ich vor Kurzem gekauft habe. Aber sobald ich wieder in Ordnung bin, lasse ich es Euch wissen und dann ist mir Euer Besuch sehr angenehm. Damit Ihr seht, daß ich für Euren Glückwunsch dankbar und garnicht stolz bin, so nehmt hier eine Kleinigkeit, womit Ihr Euch einen guten Tag machen könnt.“

Sie gab Jeder der beiden ein paar harte Thaler und fügte dann mit vermeintlicher Schlaubeit hinzu:

„Sagt aber Niemand in Eurem Hofe, daß Ihr bei mir gewesen seid und ich Euch mit Vergnügen traktirt habe. Ihr seid ein paar anständige Frauenzimmer. Mit Euch umzugehen, braucht sich auch eine reiche und vornehme Frau nicht zu schämen. Allein Eure Nachbarn — nun Ihr kennt sie ja — die passen nicht zu mir und meiner Anna, die jetzt eine feine Namsell ist und französisch wie Wasser spricht. Nicht wahr, Ihr versprecht mir das? Es soll mir dann auch ferner auf einige Thaler für Euch nicht ankommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Am Sonntag, den 6. d., stand im Dresdner zoologischen Garten eine nette freundliche Frau vor dem großen Auerochsen und staunte das colossale in seiner Art schöne Thier an, welches seinerseits wiederum der Frau einige Aufmerksamkeit schenkte. Bei der guten Frau ward dadurch die Lust zum Spasmachen erregt und wie Freund Auerochse einmal den Kopf ein wenig wandte, da krabbelte sie ihn mit dem Sonnenschirm — der beiläufig gesagt, ganz geschmackvoll war — hinter den Ohren. Die Wirkung trat sofort ein und war — schrecklich, denn der Ochse wandte den Kopf im Moment und zerbrach dadurch den Schirm. Lange starre Pause! der Ochse stand aus Dummheit, die Frau jedenfalls im Schrecken still, endlich löste sich das Gefühl der Frau etwa in folgenden sanglich gesprochenen Ausrufen: „Ach herrjeh, hat der Kerl meinen Schirm zerbrochen, nu muß ich mit de Stücken wieder nach Berne nuff, na, da wär'n se mich scheene auslachen.“ Und damit ging sie.

## Landwirthschaftliches.

Ernteergebnisse. Wenn auch eine definitive Bestimmung der Ernteresultate erst möglich ist, wenn die Druschergebnisse bekannt sind, so erlauben doch schon die vorliegenden Berichte über den Stand des Getreides bei der Ernte einen ziemlich sichern Schluß auf die künftigen Getreidemärkte. Sehr auffallend ist es, daß in den einzelnen Ländern, mehr aber noch in den einzelnen Provinzen, die Ernteresultate so außerordentlich verschieden sind, was seinen Grund vorzugsweise in den starken, oft mehr nur flüchtig auftretenden Frühlingsfrösten und der in manchen Gegenden sehr nachtheiligen großen Trockenheit hatte. Faßt man die aus den verschiedenen Ländern eingelaufenen Berichte zusammen, so kann man die Ernte im Allgemeinen nicht anders als eine sehr gute bezeichnen.

Was speciell die einzelnen Getreidearten anbetrifft, so sind die Erträge an Weizen beinahe überall gut; in Südrussland und den Donaufürstenthümern über Mittel; in Oesterreich-Ungarn ergab die Hälfte der mit Weizen bebauten Fläche einen Durchschnittsertrag,  $\frac{1}{2}$  überstieg diesen Durchschnitt bedeutend und nur ca.  $\frac{1}{2}$  blieb etwas hinter demselben zurück; im Ganzen hatte Ungarn eine bessere Ernte als Cisleitbanien; Böhmen hofft dieses Jahr noch Weizen ausführen zu können. Norddeutschland, Sachsen und Thüringen hatten eine gute, Süddeutschland, besonders einige Gegenden am Rhein und Niederbayern, sehr gute Weizenernten; das Gleiche war in letztern auch bezüglich des übrigen Getreides der Fall. Auch von England berichtet man über den guten Ausfall der Weizenernte.

Dagegen lauten die Berichte über die Ergebnisse der Roggenernte im Allgemeinen weit weniger günstig. Der Roggen ist bekanntlich in der Blüthe gegen nachtheilige Witterung äußerst empfindlich, und gerade dieses Jahr hat sich diese Eigenthümlichkeit in unangenehmer Weise fühlbar gemacht, denn von vielen Seiten wird über lückenhaften Körneransatz geklagt. Trotzdem scheint die Ernte nicht unter Mittel zu sein. In Oesterreich-Ungarn ergeben  $\frac{2}{3}$  der mit Roggen bebauten Fläche einen Durchschnittsertrag:  $\frac{1}{3}$  etwas mehr und  $\frac{1}{3}$  dagegen etwas weniger. In Deutschland ist die Ernte eine mittlere zu nennen.

Am ungünstigsten ist die Gerste ausgefallen, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, welches auch hier eine Ernte über Mittel erzielt hat, und zwar ergeben  $\frac{2}{3}$  der mit Gerste bebauten Fläche einen Durchschnittsertrag,  $\frac{1}{3}$  blieb unter demselben, die übrigen  $\frac{1}{3}$  ergeben dafür aber wieder mehr. In Deutschland, besonders dem südlichen Theile und in Frankreich wird ein Durchschnittsertrag weder quantitativ, noch qualitativ, erreicht und auch England bleibt bedeutend hinter demselben zurück.

Auch der Hafer scheint vielerorts den gehegten Erwartungen nicht ganz zu entsprechen. Ähnliche Unterschiede bezüglich des Sommer- und Wintergetreides berichtet man auch aus Nordamerika. Wenn auch im Ganzen dort die Ernteresultate als gute bezeichnet werden, so weit es die Quantität betrifft, so wird dagegen bezüglich der Qualität konstatiert, daß sie bei Winterfrucht 4% unter Mittel liege. Je nach der Art dieser Ernteaussichten oder Ergebnisse macht sich auf dem Getreidemärkte bei den einzelnen Fruchtarten auch eine verschiedene Tendenz bemerkbar. Gerste und Hafer sind allgemein begehrt und stehen schon jetzt sehr hoch im Preise. Während von ersterer der Verbrauch zu Bier sich alljährlich steigert, ein Ausfall in der Ernte sich also um so fühlbarer macht, ist es bei letzterem besonders der dieses Jahr herrschende Futtermangel, der ihn in die Höhe treibt. Bei Weizen und Roggen ist die Haltung auf allen europäischen Märkten bis jetzt eine flauere, und wenn auch auf dem Fester internationalen Productenmarkt die Preise von den Verkäufern ungewöhnlich hoch gehalten wurden, so geschah es nur deshalb, weil sie eben die gewaltige Konkurrenz Russlands und der Union viel zu viel unterschätzten und noch heute der Meinung sind, daß Ungarn auch jetzt noch, wie früher, die einzige Kornkammer Westeuropas bilde. Die Folge davon war natürlich, daß von diesen Getreidearten beinahe keine abgesetzt wurden. Aus dem jetzigen Stand des Getreidemarktes aber zu schließen, daß dasselbe, wenn der Ausdruck beendet und der Markt besser befahren wird, im Preise sinken werde, dürfte sich voraussichtlich als falsch erweisen; eher könnte noch das Gegentheil der Fall sein, da alte Borräthe in nennenswerthem Umfange nirgends mehr vorhanden sind und in den letzten Jahren sich der Ankauf unmittelbar nach der Ernte am vorteilhaftesten bewährt hat, da von dieser Zeit an die Preise eine steigende Tendenz verfolgten. Auch der beträchtliche Ausfall in der Futterernte macht ein Sinken der Preise höchst unwahrscheinlich.

Weit weniger sicher läßt sich der Stand des Hopfens bestimmen. Diese Culturpflanze ist einerseits so empfindlich, daß verhältnismäßig unbedeutende Einflüsse einen Strich durch die anscheinend sicherste Rechnung zu machen vermögen, andererseits besitzt er aber auch wieder eine solche Vegetationskraft, daß sie die gesunkensten Hoffnungen wieder zu beleben vermag. Zu bewundern ist es deshalb nicht, daß die Berichte über die Aussichten auf die Hopfenernte so sehr widersprechend sind. Allgemein wurde über zu große Trockenheit geklagt. Jetzt ist wohl Regen eingetroffen, aber etwas zu spät, um der Entwidlung der Blüthe und der ferneren Ausbildung den vollen Nutzen zu gewähren, den er früher gebracht hätte. Immerhin hat er aber doch die Hoffnungen bedeutend gehoben; als günstig können die Aussichten im Ganzen aber keineswegs bezeichnet werden; in manchen Gegenden rechnet man auf  $\frac{1}{2}$ , in andern gar nur auf  $\frac{1}{3}$  Ernte. In Lettmang, Ravensburg zc. sollen auf den Regen hin sich wohl diejenigen Hopfengärten gebessert haben, die vom Schwarzbrand bedroht waren; die vom Rost und Kupferbrand befallenen aber langsam rückwärts schreiten. Englands Pflanzungen haben in der letzten Zeit ebenfalls kein Fortschritte gemacht, die auf eine höhere Ernte schließen ließen.

# Holzauction auf Glashütter Revier.

Im Drechsler'schen Gasthofs zu Wildenthal sollen

**Mittwoch, den 16. September d's. J's.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: an der weißen Halle, dem krummen Wege, am kalten Brunnen, am jungen und alten Auersberge und an den Lehmgruben aufbereitete Kuchhölzer, als:

1341	Stück weiche Klöder	bis	15	Centim. oberer Stärke	} 3,5 Meter Länge,
1816	•	•	von 16—22	•	
699	•	•	• 23—72	•	
104	•	•	bis	15	} 4 Meter Länge,
154	•	•	von 16—22	•	
73	•	•	• 23—35	•	
31	•	•	• 23—38	•	und 4,5 Meter Länge.

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Glashütte,**

am 8. September 1874.

Wettengel.

Nhlmann.

# Holzauction auf Schönheider Revier.

In der Schäfer'schen Restauration zu Schönheide sollen

**Sonnabend, den 19. September d's. J's.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende aufbereitete Brennholz, als:

343	Raumcubikmeter weiche Stöcke in Abth. 41 an der Pechfiederei,	} Niederer Cunert warth,
128,6	•	
160	•	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Frostrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Schönheide,**

am 7. September 1874.

Wettengel.

Müller.

# Stickmaschinenverkauf.

**Am 12. September 1874,**

Vormittags 10 Uhr sollen im Saale des „Sächsischen Hofes“ zu Lengsfeld sechs Voigt'sche Stickmaschinen mit Zubehör und zwar drei Stück 2 fach  $\frac{1}{4}$ , 8 Ellen; zwei Stück 2 fach  $\frac{3}{4}$ , 8 Ellen und ein Stück 3 fach  $\frac{1}{4}$ , sämtlich mit Bogapparat, öffentlich versteigert werden. Die Versteigerungsbedingungen werden vor Beginn der Auction bekannt gemacht werden.

## Auction.

Heute, Donnerstag, von Mittags 1 Uhr an und morgen, Freitag, sollen im Carl Eduard Unger'schen Hause auf dem Hübel: Betten, Hausgeräthe, Kupfer- und Messingwaaren, 5 Taschen- und 5 Wanduhren, eine goldene Halskette, 4 goldene Ringe, und noch verschiedenes Andere gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, wozu man Kauflustige hiermit einladet.

Wem ist die Schuld beizumessen, daß in Eibenstock so häufig Obstbäume bestohlen und ruiniert werden? Oder sollte es Eltern, Erziehern und Lehrern nicht gelingen, dies zu hindern? Ueber meine jungen Obstbäume freuen sich Fremde wie Diebe beim Vorübergehen. Diese Bäumchen sind mir auch jetzt wiederholt bestohlen worden — obgleich das Obst noch nicht genießbar, — einige Bäumchen wurden sogar gänzlich ruiniert.

Wenn ich mich früher bei Eltern dieser Obst- und Baumfrevler beschwerte, erntete ich mitunter Verdruß. Ich ließ Anzeigen machen, theils im hiesigen Königl. Gerichtsamt, theils in den Schulen bestrafen — ich strafte sogar selbst — es war alles fruchtlos — bestrafte Jungen wurden sogar bald wieder ertappt.

Da mir die Thäter auch dießmal bekannt sind, so werde ich die Namen derselben in diesem Blatte öffentlich nennen, es sind welche, die noch in die Schule gehen auch welche, die in der Lehre sind.

In Brunn seh ich mehrere Obstbäume weit über die Straße reichen, unverfehrt — die Jungen in Brunn scheuen sich vor Obstdiebstahl und Baumfrevl. In Hartmansdorf reichen die Obstbäume die Straße entlang weit über dieselbe, man sieht keinen bestohlen oder frech beschädigt zc. Wie gut gedeihen in Neustädtel und andern Orts Obstbaum-Bereine, weil es eine besondere Freude ist, Obstbäumchen zu pflanzen, zu ziehen und zu veredeln — in Eibenstock dagegen möchte man — zur Schande solcher Vorkommnisse — diejenigen, welche Obstbäume befehen, auffordern, dieselben mit umhaken zu lassen und warnen, welche zu pflanzen, weil es kein Mittel giebt, vor Obstdiebstahl und Baumfrevl geschützt zu sein.

Eibenstock, den 7. September 1874.

Ludwig Glüss.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

# Stepperinnen,

geübt und exact, werden sofort gesucht.

**Wahrung.**

Von heute an täglich frisches sehr fettes

# Wasthammelfleisch

bei

**Hermann Reichsner.**

# Schindeln,

vorzüglich breit und trocken, verkauft das **Hammerwerk Wildenthal.**

Ein junger

# Reichner,

der im Entwerfen von geschmackvollen Mustern in Stickerei für Namenconfection geübt ist, findet in meinem Atelier eine gute dauernde Stelle. Angabe der bisherigen Thätigkeit u. Ansprüche erwünscht. (B. 6299.)

**R. Glesch in Berlin,**  
Küstrinerplatz Nr. 9.

# Photographisches Atelier

in der **Gottschald's-Wühle.**  
Aufnahmen finden bei jeder Bitterung statt.

# Rechnungen

empfehl **E. Hannebohn.**

Eilberg. 19 Rgr. 2 $\frac{1}{4}$  Pf. Dester. Bln. 18 Rgr. 6 $\frac{1}{4}$  Pf.

Nr.

Erste  
wöchentl  
Mal un  
Dienst  
Donnerst  
Sonntag

Inserat  
für den  
einer  
einfaltigen  
1 Rgr.

Bei m

und Kgl. P  
Erdm. G  
den wie

dieselben  
Zwecke w

für die S  
bef. Bret  
selbständig  
welche du  
der politif

Bei  
Dankersch  
lich anläß  
und Zuch  
besonders  
ausgepro  
ten des v  
schaften de  
einem so  
den Reichs  
Berl

spondent d  
deur des  
als die Ca  
Regierung  
dieses Feu  
einstweilen  
feindliche  
Als aber d  
lichkeit aus  
battos" sei  
Als das co  
noch eine  
weg nach

— E  
nischen B  
Desterreich  
mit denen,  
den, sind n  
fassen, des  
international  
Gesandten  
aber auch d  
Sonntag a  
nach einem